

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 8

Artikel: Vom Rekruten zum Frontkämpfer : die kriegsmässige Ausbildung der deutschen Wehrmacht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-706457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Rekruten zum Frontkämpfer

Die kriegsmäßige Ausbildung der deutschen Wehrmacht — Von Oberstleutnant Benary

Es ist eine alte Soldatenweisheit: «Jener Kämpfer ist für den Krieg am besten ausgerüstet und erzogen, der auf dem Schlachtfeld nichts von dem abzustreifen braucht, was er daheim auf dem Kasernenhof und Exerzierplatz gelernt hat.» Dies Ideal zu verwirklichen, ist nicht so leicht, wie es den Laien dünken mag. Kampfaffen und Kampfweisen sind im Zeichen einer rastlos fortschreitenden Technik heute mehr denn je ständigem Wechsel unterworfen. Es gilt mit ihrer Entwicklung Schritt zu halten und sich nicht durch einen wendigeren Gegner überraschen zu lassen. Dazu muß man sich auch in der Ausbildung des Einzelkämpfers und der Kampfeinheiten den Vorsprung wahren. Es ist oft schwer, zwischen dem Altbewährten und dem Einsetzen von neuauftretenden Waffen und Geräten, Ausbildungsmitteln und Ausbildungsmethoden den rechten Ausgleich zu finden.

Frühere Soldatengeschlechter haben den Satz geprägt: «Ein jeder Krieg beginnt dort, wo der letzte aufhörte.» Der Beginn des gegenwärtigen Krieges hat seine Unhaltbarkeit in unserer schnelllebigen Zeit bewiesen. Während die Franzosen sich von den Weltkriegserlebnissen nicht frei machen konnten, sich also auch nicht zu einer Aufstellung größerer, selbständiger Kampfgruppenverbände und zur Ausbildung von Sturzkampffliegern entschließen konnten, entwickelten die Deutschen die Weltkriegserfahrungen auf allen Gebieten der Technik und Taktik, der Organisation und Ausbildung weiter und errangen dadurch ihre überraschenden Siege. Für sie hat nach der Mahnung des Generalobersten von Seeckt, «die Kriegsmäßigkeit der Ausbildung nicht in einer Nachahmung des Krieges, sondern in einer Vorbereitung auf den Krieg» bestanden.

Die Entwicklung der Technik und Taktik steht aber während der Kämpfe nicht still. Sie macht im Feuer der Praxis weit größere und raschere Fortschritte als in der stillen Praxis in den Laboratorien und auf dem Exerzierplatz. Man lernt aus den eigenen Erfahrungen, man lernt von Freund und Feind. Es kommt dabei darauf an, die Erfahrungen der Truppe an der Front und in der Heimat in Form von Befehlen, Anweisungen und Vorschriften für Ausbildungszwecke schnell zuzuleiten. Ein Musterbeispiel für eine schnelle und gründliche Auswertung von Kriegserfahrungen wird immer die Arbeit der dritten Obersten Heeresleitung in den Wintern 1916/17 und 1917/18 bleiben,

die in den umfangreichen Vorschriften «Der Stellungskrieg» und «Der Angriff aus dem Stellungskrieg» gipfelte. Kurse aller nur erdenkbaren Art liefen parallel, reihten sich einer an den andern. Alle Dienstgrade und Waffengattungen wurden von ihnen erfaßt: Generale und Generalstabsoffiziere, Regiments- und Bataillonskommandeure, Kompanie- und Batteriechefs, Maschinengewehr-

Aber sie ist bei dem Erreichten nicht stehen geblieben. Sie wird nicht müde, unter der Lupe der Kriegserfahrung ihre Organisations- und ihre Ausbildungsmethoden dauernd zu überprüfen und sofort einzugreifen, wenn sich ein Fehler oder die Möglichkeit einer Verbesserung zeigen. Sie lehnt es auch keineswegs ab, vom Verbündeten oder vom Gegner zu lernen, vor allem, wenn



Vom Rekruten

und Nachrichtenoffiziere usw. Lehrtruppen führten in diesen Kursen die neuen Waffen und Kampfverfahren vor. Fahnenjunkerschulen bildeten den Offiziersnachwuchs auf das gründlichste aus. Division auf Division wurde im Hinterland in mehrwöchiger Ruhezeit eingehend in den neuen Kampfweisen geschult. In der Heimat wurde die Ausbildung des Mannschaftsersatzes auf eine in jeder Beziehung kriegsmäßige Basis gestellt. Alles friedensmäßige Beiwerk, jeder Exerzierdrill, soweit er nicht für die Festigung der Disziplin unumgänglich nötig war, fielen fort.

Das 100 000-Mann-Heer nach dem Weltkriege hat diese Methoden übernommen und vor allem auf dem Gebiet der Führerauslese und Führerausbildung fortentwickelt. Die Früchte seiner Arbeit sind der jungen deutschen Wehrmacht weitgehend zugute gekommen. Ihre verhältnismäßig geringen Verluste der ersten zwei Kriegsjahre bei den schier unbegreiflich großen Erfolgen des gegenwärtigen Krieges beweisen, daß sie bei Kampfbeginn in jeder Beziehung kriegsmäßig ausgebildet war.

sie im hohen Norden oder im heißen Süden unter klimatisch und geographisch fremden Bedingungen kämpfen muß. Wieder sehen wir die Zentralstellen emsig an der Arbeit, die Kampferfahrungen auszuwerten und der Truppe zu übermitteln. Wieder kennt die Truppe hinter der Front und in der Heimat keine Ruhe und Rast, bis sie sich diese Erfahrungen angeeignet hat. Die besten Lehrkräfte werden ihr zur Verfügung gestellt. Erfahrene Frontsoldaten, Ritterkreuzträger werden für einige Zeit aus der vordern Linie zurückgezogen und lassen den Nachwuchs Anteil an dem Schatz ihrer reichen Kriegserfahrungen haben.

Es ist eine harte, aber gute Schulung, durch die der Ersatz der Wehrmacht während der Kriegszeit geht. Sie will in kurzer Zeit den Rekruten zu einem selbständig denkenden und handelnden Einzelkämpfer seiner Kampfgemeinschaft erziehen. Leibes- und Waffenübungen, Marsch- und Gefechtsübungen halten sich dabei die Waage. Ein gewisser Exerzierdrill ist natürlich unentbehrlich. Er ist aber nur Mittel zum Zweck. Er will dem jungen Solda-

ten mit der äußern Haltung, die für jeden Uniformträger selbstverständlich ist, die innere Haltung geben, deren er als Einzelkämpfer im Wirbel neuzeitlicher Angriffs- und Abwehrkämpfe noch weit dringender bedarf, als in jenen Tagen, da er beim Vormarsch in Reih und Glied Rückhalt an Kameraden fand.

Mit dem Drill geht die Erziehung zu kraftvollen, charakterfesten und wagemutigen Persönlichkeiten parallel. Sie liefert die in allen Sätteln gerechten Streife- und Stoßtruppenführer, die Mg.-Schützen und Richtkanoniere, die Blinker und Funker und all die Hunderte mehr, die ohne das überwachende Auge des Vorgesetzten, der Lage angepaßt, zu handeln wissen, die ihr Handwerkszeug, das geistige und mechanische, so beherrschen, daß sie den Kopf frei haben für den großen leitenden Gedanken des Gefechts, die gewohnt sind, im Rahmen ihres Kampfauftrages auf eigene Verantwortung zu handeln, getreu dem Grundsatz der Ausbildungsvorschrift, daß «Versäumnis und Unterlassen eine schwerere Belastung bedeuten, als ein Fehlgreifen in der Wahl der Mittel».

Die Grundlagen der Ausbildung sind für alle Waffengattungen gleich. Im Gebrauch einer Handfeuerwaffe muß jeder Soldat geübt sein. Darüber hinaus aber zwingt die Vielzahl der neuzeitlichen Waffen und Geräte nicht nur bei den verschiedenen Waffengattungen, sondern auch innerhalb der einzelnen Waffengattungen selber zu ei-

ner Spezialisierung der Ausbildung. Sie führt z. B. bei der Infanterie zu gesonderten Ausbildungsgängen für Nachrichtenleute, für Mannschaften der Reiter- und Pionierzüge, für Mg.-Schützen, Panzerjäger und für die Bedienung der Infanteriegeschütze. Dabei wird das Zusammenwirken aller dieser Waffen schon während der Rekrutenzeit zum mindesten angebahnt werden müssen.

Die Enge des Kasernenhofes und die deckungslose Ebene älterer Exerzierplätze geben für eine kriegsmäßige Gefechtsausbildung wenig Raum. Der

Rekrut wird also bald nach seiner Einstellung ins Gelände hinausgeführt und lernt, sich ihm als Kämpfer anzupassen und seine Vorteile zu nutzen. Die Nacht, die Dunkelheit, der Nebel, werden zum Freund gemacht, kein Wetter, nicht Regen und Schnee, Frost und Glätte, ohne Gefechtshandlung.

So tritt der Rekrut seelisch und körperlich wohl vorbereitet, technisch und taktisch gründlich geschult in die Fronttruppe über und wächst mit ihr in kürzester Zeit zu einem scharfen Kampfinstrument zusammen.



..... zum Frontkämpfer.

Literatur

Die Sanitätstruppen (Blaue Truppen). Verlag Ars Helvetica, Zürich. Preis Fr. 5.50. (EHO.) Es ist wohl noch nicht allzu lange her, daß man in unserer Armee den «Blaukrägelern» lediglich als Soldaten zweiter Klasse tituliert. Seine soldatischen Eigenschaften wurden nicht hoch eingeschätzt und sein Meßier tat ein übriges, um die Angehörigen dieser Waffengattung mit Geringschätzung behandeln zu lassen. Nun, das hat seither gründlich geändert. Die täglichen Frontberichte, die ja das grauenhafte Wesen des Krieges nur entfernt ahnen lassen, geben uns, die wir uns zu den kombattanten oder technischen Truppen zählen, ein ungefähres Bild, was so ein Sanitäter im Falle eines Krieges überhaupt zu leisten hat. Das durch nichts gerechtfertigte abschätzige Urteil ist von Grund auf korrigiert worden, und wir alle wissen heute, daß der Mann mit dem blauen Kragen ein ganzer und ein mutiger Kamerad sein muß. Seine Pflicht sieht ihn in den vordersten Linien, im heftigsten Feuer und im wütendsten Kampfe. Deckungslos waltet er seines Amtes und bringt Hilfe, Labsal, Rettung! Das ist der Sanitäter, der beste und selbstloseste Freund seiner Soldatenkameraden.

Der Verlag Ars Helvetica hat es unter-

nommen, das Wesen und die Aufgaben der Sanitätstruppen in einem gut ausgestatteten Buche näher zu interpretieren. Ihm haben sich dafür berufene Mitarbeiter, aktive Sanitätsoffiziere, zur Verfügung gestellt, die in zahlreichen und in allen drei Landessprachen abgefaßten Kapiteln über die Sanität berichten. Der Leser wird erst einmal über die Entwicklung des Heeressanitätswesens von der Vergangenheit bis zur Neuzeit unterrichtet. Unter dem Sammeltitle «Unsere Sanitätstruppen und ihre Organisation» wird in sechs Aufsätzen das wichtigste kurz und leicht verständlich dargestellt. Ueber die «Sanität im Ernstfall» berichtet unter anderem Hptm. Hauser, der sich seine reichen Erfahrungen von seinem Finnlandaufenthalte zum Vorwurfe nimmt. Weitere Artikel orientieren über das Rote Kreuz und seine Hilfsorganisationen, wie «Militärsanitätsverein» und den «Samariterbund». Abgeschlossen wird das Buch mit einem feuilletonistischen Teil, der sich übrigens sehr gut zum Vorlesen eignen dürfte. Das ganze Werk, dem Jakob Baumgartner, Buochs, sein zeichnerisches Können geliehen hat, ist denkbar gut geeignet, ein richtiges Volksbuch über unsere braven Sanitäter zu werden und deshalb wünschen wir ihm eine möglichst weite Verbreitung.

Bomber-Kommando.

Bericht des Britischen Luftfahrtministeriums über die Offensive des Bomber-Kommandos gegen die Achse. September 1939 bis Juli 1941. London: His Majesty's Stationary Office. Auslieferung für die Schweiz: Europa-Verlag, Zürich.

(EHO.) Dieses reich illustrierte Buch ergänzt dem Zeitungsleser in trefflicher Weise die stereotypen, immer wiederkehrenden Meldungen der RAF (Royal Air Force) in unserer Presse über die Bombardierungsflüge gegen die Länder der Achse. In zahlreichen Kapiteln werden die Bombereinsätze geschildert, die Organisation der britischen Luftwaffe erklärt und über die erreichten Resultate berichtet. Obschon diese Schrift ebenfalls in die Reihe der Propagandalektüre einzureihen ist, wird der Leser sie als Mittel der Aufklärung schätzen. Die Berichte sind von erfreulicher Sachlichkeit und lassen jenen gehässigen Ton vermissen, der uns sonst von ähnlichen Druckwerken abstößt. Aus diesem Grunde empfehlen wir das Buch zur Anschaffung, um so mehr, als der Preis von Fr. 3.— durchaus nicht übersetzt ist.